

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf.,
Zettelmillimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort:
Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich
20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschließlich 20 Pf. Trägerlohn. Bei Vollbezug Ausgabe B RM. 1.50
einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld.
Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 1. Dezember 1939

Nr. 282

Indien zum Kampf entschlossen

England verstärkt die indischen Garnisonen / Aufstand der Inder gegen die britischen Unterdrücker / Seit 200 Jahren Terror und Massenmord

Berlin, 1. Dezember. Mit welcher Verzornis England die Entwicklung in Indien betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß Großbritannien von einem Abkommen mit Nepal Gebrauch macht und Gurkha-Truppen aus diesem Lande angefordert hat. Wie in London mitgeteilt wird, werden insgesamt acht Bataillone eingeborene Truppen aus dem Lande Nepal nach Indien transportiert werden, um hier Dienst zu tun.

Der Deutsche Dienst meldet: Wie aus Meldungen der letzten Wochen hervorgeht, sind die Kämpfe in Waziristan im Nordwesten Indiens wieder aufgeflammt; die von der Indischen Kongresspartei gebildeten Regierungen der Provinzen sind zurückgetreten, der heilige Führer der indischen Massen, Gandhi, hat erklärt, die Forderungen des Volkes würden nicht eher befriedigt sein, als bis der britische Imperialismus aus Indien gewichen sei.

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ aus Neu-Delhi hat Gandhi sogar gedroht, daß Nichtannahme des Vorschlages der Indischen Kongresspartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung beschließen zu lassen habe, eine sofortige Aktion der Inder unvermeidlich mache. Schließlich hat der Kongress den Beschluß gefaßt, nicht mehr mit England zusammenzuarbeiten, bis Indien seine Freiheit erhalten hat. Indien befindet sich im Aufbruch gegen seine britischen Herren und Unterdrücker.

Die britische Regierung hat aber den Kriegseintritt Indiens gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes verordnet, so wie man Kolonialvölker, so wie man von jeder Sklaven gezwungen hat, im Dienste ihrer Herren zu bluten und zu bezahlen. In einem Weisbuch hat die britische Regierung versprochen nach dem Kriege mit den Indern in Beratungen über etwaige Veränderungen in der indischen Bundesverfassung einzutreten.

Nach dem Kriege — damit ist klar gesagt, daß Indien während des Krieges Kolonie bleibt. Neben dem Wert der für die Nachkriegszeit gegebenen Versprechungen wird sich aber niemand einer Illusion hingeben, der die Geschichte des indischen Freiheitskampfes kennt. Sie ist gekennzeichnet durch eine Kette gebrochener britischer Versprechen.

1. Diese Kette beginnt mit dem Jahre 1857. Fast 200 Jahre lang hatten in Indien damals amtliche und private Abenteurer aus England nach dem Wort des bekanntesten britischen Historikers Macaulay „Unterdrückung, Verraubung und Korruption größten Stiles“ betrieben. Der indische Aufstand von 1857 würgte England, diese schändlichste Periode seines Imperialismus zu liquidieren, und als Königin Viktoria selbst

die Regierung Indiens in die Hand nahm, erklärte sie, soweit es möglich sein könne, würden die indischen Untertanen, welchem Glauben und welcher Religion sie auch angehören möchten, frei und unbereingekommen zu Ämtern zugelassen werden.

In Ausführung dieses Versprechens der Königin selbst wurden von 300 Millionen Indern ganze fünf Personen zu Mitgliedern eines Rates ernannt mit der Befugnis, den Vizekönig unverbindlich und auf dessen Wunsch bei der Gesetzgebung zu beraten. Das und ähnliche Scheinräte in fünf Provinzen war alles, was 30 Jahre lang zur Durchführung des königlichen Versprechens geschah.

2. 1892 wurde das Versprechen, Inder zur Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hinzuzuziehen und die öffentliche Meinung Indiens zu berücksichtigen, erneuert. Nitter Curzon versprach den Indern als Unterstaats-

sekretär für Indien eigene Abgeordnete. Das Gesetz, das daraufhin erging, tat aber nichts weiter, als die Zahl jener erwähnten machtlosen Vertreter etwas zu erhöhen. Sie erhielten die Erlaubnis, Vorlagen zu erörtern, durften aber nicht darüber abstimmen. Einige Jahre später wurde Curzon selbst Vizekönig und hatte sechs Jahre lang Gelegenheit, seine Versprechungen zu erfüllen. Von diesem Manne entstand der phantastisch-arrogante Ausspruch, er rechne sich zu jenen, die überzeugt seien, daß das britische Reich die großartigste Waffe im Dienste des Guten sei, die es je gegeben habe. Er verhielt sich entsprechend. Er lehnte die indischen Selbstverwaltungswünsche schroff ab und hinterließ eine solche Erbitterung über seine Gewaltmethoden, daß England zu neuen Versprechen gezwungen wurde.

3. Wiederum gab der britische Vizekönig selbst dieses Versprechen ab. Er erklärte 1908: „Das

Fortsetzung auf Seite 2

Sowjetbomben auf Helsinki

Die Feindseligkeiten im russisch-finnischen Grenzgebiet haben begonnen

Riga, 1. Dezember. Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstag zum Ausbruch feindseliger Handlungen gekommen. Die sowjetrussische Luftwaffe überflog mehrfach finnisches Gebiet und belegte an einigen Plätzen, darunter in Helsinki, militärische Ziele mit Bomben. Im Grenzgebiet an der Kareliischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fischerhalbinsel vor, und auch auf einigen Inseln im Finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

Um 0.45 Uhr Moskauer Zeit (22.45 Uhr MEZ.) wurde über sämtliche sowjetischen Sender eine amtliche Mitteilung verbreitet, worin nimmere auch von Sowjetseite der Beginn der Kampfhandlungen gegen Finnland bekanntgegeben wird.

In der Nacht vom 29. auf den 30. November haben sich an der sowjetisch-finnischen Grenze mehrere neue Zwischenfälle ereignet. Um 2 Uhr nachts, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, überschritt beim Dorfe Romano (nördlich des Ladoga-Sees) eine Gruppe finnischer Soldaten die Grenze und griff die sowjetische Grenzwache an. Die finnischen Abteilungen wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Um 3.15 Uhr eröffnete eine weitere starke Abteilung finnischer Truppen beim Dorfe Raasuli auf der Kareliischen Landenge Maschinengewehrfeuer auf die Sowjettruppen. Die Anreifer wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Dabei wurden von den Sowjettruppen in der Nähe des Dorfes Kormanli zehn finnische Soldaten und ein Unteroffizier gefangenengenommen. Um 4 Uhr

morgens verübte eine weitere Abteilung finnischer Truppen auf der Kareliischen Landenge beim Dorfe Termolawa einen Anmarsch, wurde jedoch von Sowjettruppen mit Maschinengewehrfeuer zurückgetrieben.

In Anbetracht dieser neuen Provokationen mit bewaffnetem Heberfall seitens der finnischen Truppen erteilte das Oberkommando der Roten Armee den Truppen den Befehl, am 30. November um 8 Uhr morgens die sowjet-finnische Grenze zu überschreiten. Abteilungen der Roten Armee rückten sofort an mehreren Punkten der Grenze vor, und zwar auf der Kareliischen Landenge um zehn bis fünfzehn Kilometer westlich der Grenze, und von Petrosawodsk aus bis zum See Suojarvoh. Auf der Kareliischen Landenge wurden von den Sowjettruppen mehrere Dörfer und Eisenbahnstationen besetzt, die Stadt Tällofi ist bereits erreicht worden. Beim Vormarsch wurden von den Sowjettruppen einige Dutzend Gefangene gemacht.

Gleichzeitig unternahm die sowjetische Luftwaffe trotz ungünstiger Witterung Erkundungsflüge über das Territorium Finnlands und bombardierte die Flugplätze von Wiborg und Helsinki.

Ueber die Haltung Schwedens zum finnisch-russischen Konflikt liegen bisher noch keine Mitteilungen vor. „Aftenbladet“ meldet, daß bis auf weiteres keine schwedischen Maßnahmen erfolgen würden; gleichzeitig betont das Blatt jedoch, daß die Lage sich sehr schnell ändern könne. Das flammfähige Flugzeug Stockholm — Helsinki ist am Donnerstag von Stockholm planmäßig abgeflogen, es mußte jedoch in Åbo landen, wo es bis auf weiteres bleiben wird. Die Flugverbindungen von Helsinki nach Stockholm sind eingestellt.

Italiens Antwort: Umischlaghafen für Neutrale

Die ersten Auswirkungen der völkerrechtswidrigen britischen Exportblockade

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 1. Dezember. In Genua werden gegenwärtig die Pläne geprüft, den durch das völkerrechtswidrige Verhalten Englands gefährdeten Warenverkehr sowie die Versorgung Hollands und Belgiens mit Produkten aus Uebersee, vor allem aus Niederländisch-Indien, über Genua als Umischlaghafen sicherzustellen.

Für die Beförderung dieser Güter durch die Eisenbahn wird jedoch mit gewissen Schwierigkeiten gerechnet. Genuas Bedeutung als Umischlaghafen hat auch besonders dadurch zugenommen, daß die 15 von der Schweiz erworbenen Handelsdampfer dort anlegen. Der Güterdurchgangsverkehr von Genua nach der Schweiz, der auf der Eisenbahn erfolgt, ist dementsprechend rege.

Genuas Wichtigkeit wird noch durch die Maßnahmen nordamerikanischer Reede-

rien unterstrichen, die ihre Schiffe fortan nicht mehr Marseille, sondern Genua anlaufen lassen. Die englischen und französischen Häfen, die von nordamerikanischen Dampfern auf Grund der Anordnung der Vereinigten Staaten vom 4. November nicht angefahren werden dürfen, erleiden dadurch schwere Einbuße.

Offene Drohung gegen Neutrale

England besteht auf seiner Seeräuberei

London, 30. November. Ein Sprecher des Ministeriums für den Wirtschaftskrieg erklärte, daß, falls die Neutralen versuchen würden, ihre Handelschiffe, deren Ladung aus deutschen Exportwaren besteht, durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, dies „das britische Recht“ diese Schiffe nach deutschen Waren zu untersuchen, nicht ändern würde. Die holländische Regierung plant trotzdem einen neuen Protest.

Das ist die englische Staatsidee

Von Dr. Robert Ley

Wer ist England? England war noch vor kaum mehr als fünf hundert Jahren ein schwarzer Fleck auf der Landkarte. Eine unentdeckte Insel. Deutschland hatte damals bereits eine fast tausendjährige Kultur hinter sich. Das Deutsche Reich war in jener Zeit ein mächtiger und einzigartiger Begriff in der Welt.

Das englische Volk stellt keine einheitliche Rasse dar, sondern ist ein Volksgemisch aus zwei übereinander gelagerten Klassen: die breite Masse des Volkes gehört zu den Nachkommen der Ur rasse, die keltisch und walisisch war und gar nichts mit nordischen Menschen und nordischem Blute zu tun hat. Neben dieses Volk lagert sich eine Herrenschicht, die aus den Nachkommen der nordischen Eroberer besteht. Ein einheitliches Volk wie

Aufstand auch in Südafrika?

Eigener Bericht der NS-Presse

Rom, 1. Dezember. Die römische Zeitung „Teber“ meldet aus Amsterdam, in holländischen Kreisen spreche man ernsthaft von einem Aufstand in der Südafrikanischen Union. Mehrere südafrikanische Städte hätten sich gegen das Regiment und vor allem gegen die englandfreundliche Haltung des Generals Smuts empört. Man habe daraufhin sofort eine verschärfte Post- und Pressezensur eingeführt.

das deutsche — das in Arbeiter und Unternehmer, in Meister und Gesell, in Nord und Süd und Ost und West vollkommen einheitlich ist, ist das englische Volk nicht; sondern hier haben wir einen Klassenstaat von Geburt her. Begriffe wie „Volksgemeinschaft“ und „Betriebsgemeinschaft“ müssen dem Engländer von seiner Blutsseite her vollkommen fremd sein.

So ist denn auch seine Sprache nicht eine Sprache wie die deutsche, die aus der grauen Vorzeit organisch gewachsen ist. Nein, die englische Sprache ist ein Kompromiß zwischen der Sprache der Urvölkerung und der Sprache des Eroberervolkes. Hieraus erklärt sich dann auch die Wortarmut und die Eintönigkeit der englischen Sprache. England als Volk, Staat, Kultur und Gesellschaft ist kein einheitlicher Organismus wie Deutschland, ist nicht geworden durch ein organisches Wachstum, sondern ist ein menschliches Kunstprodukt aus Kompromissen und Anzulanglichkeit.

Für die weitere Entwicklung dieses natürlichen Wertes des englischen Volkes und englischen Staatswesens war die Revolution Oliver Cromwells entscheidend und bestimmend. Oliver Cromwell war ein Puritaner, vermischt mit Brutalität und Grausamkeit, Puritaner sind religiös fanatisierte Menschen, deren eigenes Wesen frömmelnde Heuchelei ausmacht. Unter dem Schein der Armut und der Enthaltbarkeit werden sie reich und häufen alle Schätze der Welt an. Mit dem Mantelchen der christlichen Nächstenliebe unterjochen sie die Völker und rotten ganze Erdteile aus. Bibel und Opium, fromme Sprüche und Bomben, das sind die Mittel der Puritaner! Oliver Cromwell ließ Tausende seiner Gegner — den damaligen englischen König an der Spitze — enthaupten und ging mit frommen Sprüchen und Gefängen in den Kampf. Oliver Cromwell ist der Vater der englischen Idee, die bis auf den heutigen Tag England und das englische Volk beherrscht. Diese englische Idee lautet: Puritanische Brutalität, Grausamkeit und Heuchelei!

Auf dieser Idee ist auch das innere Leben des englischen Volkes aufgebaut. Scheinbar ist England eine Demokratie, in der die freie Willensäußerung herrscht und maßgebend ist. Angehlich sind es Volksparteien, die das englische politische Leben führen und leiten. Das ist aber nicht wahr! Tatsächlich sind es jene sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen, die teils von der englischen Hochkirche abhängig, zum anderen aber vollkommen im Dienste einiger weniger englischen Familien

Für einen Biermächtepakt

Deutschland, Italien, Japan und Rußland
Osaka, 30. November. Der frühere japanische Vizekonsul in Rom, Shiratori, hielt vor der Industrie- und Handelskammer in Osaka eine Rede über die internationale Lage. Er betonte, daß Japan den Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion als Beweis ansehe, daß Deutschland sich nicht von Japan trenne. Er sei, führte er weiter aus, von den freundschaftlichen Gefühlen Deutschlands und Italiens Japan gegenüber überzeugt und es sei keinerlei Wechsel eingetreten. Shiratori entwickelte ausführlich die Bestimmung der vier Länder Deutschland, Italien, Japan und Rußland und wie dieselben zusammenarbeiten hätten. Die Zusammenarbeit würde die alten Einflüsse vollkommen abschütteln, natürlich könne nichts die Kontinentalpolitik Japans beeinflussen. Shiratori erwähnte zum Schluß, daß der Abschluß des Bündnisses Japan-Deutschland-Italien-Sowjetunion die endgültige Regelung der China-Angelegenheiten bedeuten würde. Diese Regelung würde von allen als dringend notwendig erkannt. Japan hätte seine nationalen Verteidigungspflichten im Pazifik zu erfüllen.

Ganz Indien ist zum Kampf entschlossen

Fortsetzung von Seite 1

sind. Etwa zwanzig Familien regieren England, und bedienen sich zu diesem Zweck der Wohlfahrt und der Almosen. Das heißt: Es gibt in England keine staatliche Unterstützung, keine Sozialversicherung, keine Arbeitsämter u. a. Mit einem Wort: Jeder Engländer, der das Unglück hat, durch Unfall, Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit usw. brotlos zu werden, ist auf Gnade und Ungnade diesen privaten, sogenannten „christlichen Wohlfahrts-Instituten“ ausgeliefert. Deshalb kann er es nicht einmal in seinen gefunden Tagen wagen, sich gegen diese gemeinnützigen Mächte aufzulehnen. Denn jedes unbedachte Wort wird sein säuberlich aufnotiert. Wenn er einmal auf der schwarzen Liste dieser Wohlfahrtsbehörden steht, ist er ein für allemal verloren.

Geldsack und Heuchelei, Puritanertum und Brutalität entscheiden über das Geschick jedes englischen Menschen! Von ihnen hängen auch die Parteien — ob konservative, liberale oder Labour-Party — ab! Selbst der König und sein Haus sind nur Puppen im Spiel dieser puritanischen Wohltätigkeit. Der abgesetzte König Edward VIII., jetziger Herzog von Windsor, ist ein lebendiges Beispiel für die unheimliche Macht dieses verwerflichen Puritanertums. In dem Augenblick, wo er die Glendowry in Wales, in Whitechapel, in den englischen Kohlenrevieren usw. ausmerzen und der Rot dort wirklich zu Laibe gehen wollte, wurde er von diesen allmächtigen 20 englischen Familien und der High Church, der Hochkirche, gestürzt. England braucht seine Not! Es nützt das Glend! Es gibt in Wales ganze Landstriche, wo noch niemals ein Mensch Arbeit gefunden hat! Wo der Mensch von seiner Geburt bis zum Grabe von der Wohlfahrt leben muß und von Almosen sein Leben fristet, um die englische puritanische Macht aufzurichten zu können. Mit Christentum und christlicher Nächstenliebe handelt dieser Engländer genau so wie mit Kaffee, Pfeffer, Salz und Herzingen! Das ist die englische Staatsidee!

Luftaufklärung fortgesetzt

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet Berlin, 30. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront schwaches örtliches Artilleriefeuer. Die Luftaufklärung gegen England wurde fortgesetzt.

200 neutrale Schiffe festgehalten

Englands Seeräubertum immer toller

Amsterdam, 30. November. Der Marinemitarbeiter von „Het Vaderland“ berichtet seinem Blatt über einen Besuch, den er in einem britischen Konterbandenkontrollhafen machte. Er habe dort etwa 200 neutrale Handelschiffe liegen sehen, die alle auf den Augenblick warten, daß das erlösende Wort „Sie können abfahren“ gesprochen werde. Der Berichterstatter schreibt dann weiter, es würde Zeit, daß die niederländischen Interessen und mit ihnen die niederländische Handelschiffahrt tatkräftig beschützt würden.

Britischer Dampfer lief auf Mine

Amsterdam, 30. November. Wie United Press aus London meldet, ist der britische Dampfer „Gonia“ (3114 T.) auf eine Mine gelaufen und gesunken. 38 Mitglieder der Besatzung sind in einem Hafen an der englischen Ostküste an Land gekommen. Zwei Mann sind verletzt. Nach der Aussage des Kapitäns hat sich eine furchtbare Explosion ereignet, worauf das Schiff sofort sank.

Wie die englische Admiralität jetzt bekanntgibt, sind auf der „Gonia“ 265 Mann, darunter 39 Offiziere, ums Leben gekommen.

Gefährliche indische Freiheitslage

Britischer Gouverneur in Lucknow machtlos Kabul, 30. November. In Lucknow ereignete sich ähnlich wie erst vor einigen Tagen in Allahabad wieder ein Flaggengewalt. Der britische Gouverneur dort erhob Protest dagegen, daß man auf dem Universitätsgebäude in Lucknow die Flagge des indischen Nationalkongresses gehißt hatte und verlangte, daß sie heruntergeholt werde. Auf Grund von Drohungen wurde tatsächlich auch die Flagge zunächst herabgenommen, jedoch bereits eine halbe Stunde später erneut gehißt. Die weiteren Proteste des britischen Gouverneurs wurden zurückgewiesen.

Der britische Major, der kürzlich in Nordwestindien von indischen Freiheitskämpfern entführt wurde, befindet sich noch in Gefangenschaft der Waziris. Die englischen Behörden haben sich bisher vergeblich um seine Freilassung bemüht.

Englische Ausrede zieht nicht mehr

Alle fordern Selbstregierung für Indien Berlin, 30. November. Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine Meldung aus Bombay, in der es u. a. heißt: „Der Versuch der englischen Regierung, die Nichtgewährung der Unabhängigkeit für Indien mit der Ausrede zu entschuldigen, es sei dies wegen der bestehenden religiösen Feindschaft zwischen Mohammedanern, Hindus und Andersgläubigen geschehen, wird entgegengesetzt, daß ja alle diese religiösen Gruppen die Selbstregierung für Indien fordern. Dessen Probleme sind nicht durch eine fremde Regierung, sondern nur durch ein politisch unabhängiges Indien zu lösen.“

Amerika will 36 Luftschiffe bauen

Washington, 30. November. Der stellvertretende Marineminister der USA, Edison, erklärte, daß die von dem Abgeordneten Vinson dem Vorsitzenden des Marineauschusses des Abgeordnetenhauses ausgearbeitete, 1,3 Milliarden Dollar umfassende Flottenbauvorlage den Bau von 36 Luftschiffen vorsehe.

System von Abgeordnetenklammern wird in weiser Art ausgedehnt werden.“ Endlich, so hofften die Inder damals, würde man ihnen Autonomie gewähren. Statt dessen ergingen unter eifrigem Rühren der britischen Propagandatrömmel die Morley-Minto-Reformen, die wieder nichts brachten als eine abermalige Erweiterung der sogenannten legislativen Räte. Wiederum blieb es dabei, daß die sogenannten Abgeordneten keine Beschlüsse fassen durften, die Regierung in keiner Weise binden konnten und nicht einmal Antwort auf ihre Fragen erwarten durften.

Zweiter königlicher Wortbruch

Die Inder bezeichneten diesen Bruch des zweiten königlichen Versprechens, 50 Jahre nach dem Bruch des ersten, als „eine wohlwollendere und zynische Schaumschlägerei“. John Morley selbst erklärte: „Wenn gesagt werden könnte, daß diese Reformen direkt oder indirekt zur Einrichtung eines parlamentarischen Systems in Indien führten, so möchte ich nichts, aber auch gar nichts damit zu tun haben!“

Der Weltkrieg bestätigte die Lüge dieser Reformen. Indien wurde hineingezwungen. Ueber 621 000 Inder wurden fern der Heimat zu Kriegsdiensten für England, weitere 475 000 indische Zivilisten zu anderen Diensten im Ausland gepecht. Ueberdies nahm wie in der Bibel der reiche Mann dem Armen

sein einziges Schaf weg, um es zu schlachten: England zwang die seit Hunderten von Jahren von ihm ausgeplünderten Inder, Kriegskontributionen von 2 1/2 Milliarden Goldmark zum Besten Britanniens aufzubringen.

4. Die indischen Freiheitskämpfer aber ruhten nicht und England sah schon 1917 keinen anderen Ausweg, als ein neues Versprechen zu geben. Die Montagu-Erklärung legte die britische Politik darauf fest, indische Selbstverwaltungseinrichtungen zu schaffen, mit dem Ziel, progressiv das indische Parlament verantwortliche Regierungssystem einzuführen.

Schon glaubten die Inder ihr Ziel erreicht, aber Mister Montagu löschte nur, solange England in Not war, 1919, nach Kriegsende, trat man den Indern mit anderer Miene entgegen. Zwar erlaubte man ein bis drei vom Hundert der indischen Bevölkerung Provinzialparlamente zu wählen, denen man die nebenfachlichsten Regierungsfunktionen übertrug, aber gleichzeitig wurden die indischen Nationalisten durch eine Strafrechtsform mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt und wie Hunde gejagt, Gandhi und seine Freunde ins Kuchthaus geworfen, die Salzsteuer, die die Armen traf, verdoppelt und, damit nicht trotzdem noch Freiheitsillusionen in Indien lebendig blieben, hat General Dyer in Pendschab, wo die Bevölkerung durch Zwangsrekrutierungen und

skandalöses Kriegsgewinnlertum aufs äußerste erschöpft war, so lange auf eine eingeschlossene betende indische Versammlung schießen lassen, bis 379 Tote und 1208 Verwundete in ihrem Blut lagen.

Es war ein tiefer Sturz von den hohen Hoffnungen von 1917, als der Jude Montagu im Namen Englands Versprechen abgab, bis in die Niederungen der Jahre, als der Jude Isaacs als Vizekönig sie im Namen Englands brach.

Immer wieder Hohn und Betrug

5. Inzwischen hatte England im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Krieg geführt. Es diktierte einen Frieden, der die Selbstbestimmung in Indien genau so wenig brachte wie in Europa.

6. Im Juli 1928 erzählte Ramsay MacDonald, damals Führer der Opposition, er hoffe, daß in einigen Monaten und nicht erst Jahren, schon ein neues Dominion — also ein souveräner Bundesstaat — dem britischen Reich hinzugefügt werden würde, nämlich Indien. Im Juni 1929 wurde MacDonald Premierminister und man hat nie wieder etwas von dem Versprechen gehört.

7. Im Jahre 1927 sagte Lord Halifax, der unter dem Namen Lord Irwin damals Vizekönig von Indien war, er sei von der britischen Regierung zu der Feststellung ermächtigt, daß die Montagu-Erklärung von 1917 auf den Status eines Dominions für Indien abgezielt habe. In diesen Worten lag nicht nur das Einzelständige, daß das Montagu-Versprechen gebrochen worden sei, sondern gleichzeitig eine Wiederholung dieses Versprechens. Lord Halifax ist heute britischer Außenminister, aber Indien ist so weit vom Dominionstatus entfernt, daß es in den von Halifax inzwischen angezeigten Krieg gegen den indischen Völkern willens hineingezogen werden kann.

Verfluchte britische Schurkerei

8. Aus drei Konferenzen mit indischer Beteiligung, die in jenen Jahren in London abgehalten wurden und den Berichten verschiedener Kommissionen kristallisierten sich schließlich abermals Freiheitsversprechen für Indien heraus. Sie wurden im britischen Parlament in monatlangen Beratungen ausgehandelt und das Ergebnis war die berühmte indische Verfassung von 1935. In England nannte man sie „eines der größten Gesetzgebungswerke aller Zeiten“, in Indien nannte man sie „ein verfluchtes Stück britischer Schurkerei“.

Wer in Indien noch Zweifel daran gehabt hat, daß diese Verfassung ein bloßes Täuschungsmittel und Aufschubmanöver Englands war, dem werden die Augen durch die autokratische Verordnungsgebung aufgegangen sein, die den Kriegseintritt Indiens befehl.

So sieht die Kette britischer Wortbrüche aus. An ihr klebt Blut — das Blut des indischen Volkes. Die Versprechen Englands an Indien sind ein bloßer Schein. Graufame Wirklichkeit aber bleiben die Armut, das Elend, die Krankheit, die Ungelehrtheit der indischen Millionen.

Tag für Tag sterben Tausende von jungen Hindus und Hindufräulein, von der Not erschöpft, von Krankheiten zerfressen, jung und doch schon alt. Millionen von Flächen steigen täglich auf gegen die erbarmungslosen Unterdrücker fremder Völker in der ganzen Welt, die in der Londoner City sitzen und sich an dem Elend mästen. Sie werden nicht verkommen bis die englische Welt Herrschaft fällt, die eine einzige Schande für die Zivilisation ist.

Daladier will „materielle Garantien“

Neuaufgabe von Versailles sein Wunschtraum

Brüssel, 30. November. In der französischen Kammer gab Daladier und im französischen Senat Chaumeys eine Regierungserklärung ab, in der die Einlaberbereitschaft der französischen Armee und das unverbrüchliche Bündnis mit England gefeiert wurden. Den angeblichen Greneln in Polen — wobei indes nicht an die unmenslichen Massenmorde von Brombera gedacht wurde — war breiter Raum gegeben worden, offenbar um die Kriegsbeeinträchtigung zu schüren. Als Kriegsgrund wurde außerdem angegeben die Notwendigkeit, Frankreichs Sicherheit und Freiheit vor einem Deutschland zu verteidigen, das Frankreich in Wirklichkeit nie bedroht hat. Zum Schluß kündigte Daladier an, daß Frankreich nach einem siegreichen Kriege die Forderung „materieller Garantien“ stellen würde, von denen jeder weiß, daß sie eine Neuaufgabe von Versailles bedeuten würden.

In einer zweiten Sitzung stimmte am späten Abend die Kammer über den Gegenentwurf des Vorsitzenden des Finanzausschusses ab. Ein rechtsgerichteter Abgeordneter erläuterte diesen dahin, daß die Kammer der Regierung die verlangten außerordentlichen Vollmachten gewähren, aber nicht von ihren Rechten abtreten wolle. Ministerpräsident Daladier lehnte den Antrag des Finanzausschusses ab und stellte die Vertrauensfrage. Daraufhin zog der Vorsitzende des Finanzausschusses seinen Antrag zurück, „um nicht die Existenz der Regierung in dieser tragischen Zeit aufs Spiel zu setzen“. Da der Antrag aber weiterhin vom Finanzausschuss unterstützt wurde, kam es zur Abstimmung, wobei der Gegenorschlag des Finanzausschusses auf Abänderung des Gesetzes über die Organisation der Nation in Kriegszeiten mit 309 gegen 189 Stimmen abgelehnt wurde.

Generalsinspektor Dr. Lodi erhielt das Großkreuz des italienischen Ordens der Krone; Vizekönig Attilio überreichte ihm die von König und Kaiser Viktor Emanuel verliehene Auszeichnung.

In der englischen Hafenstadt Southampton explodierten zwei Bomben, wobei auf dem Bahnhof und bei einem Bibliothekgebäude Verwüstungen angerichtet wurden; die Polizei mußte feststellen, daß die Bomben in England hergestellt worden sind.

Japan droht den Engländern

Bei Durchführung der Exportblockade Beschlagnahme britischer Frachten!

Tokio, 30. November. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die japanische Regierung im Falle ablehnender Antworten Englands und Frankreichs auf den japanischen Protest wegen der verschärften Blockade gegen deutsche Exportgüter in London und Paris Gegenmaßnahmen ankündigen werde.

„Tokio Nitschi Nitschi“ schreibt hierzu, daß die Regierung endgültig beschlossen habe, sich dem britisch-französischen Vorgehen scharf zu widersetzen. Die Regierung erwäge gleichzeitig entschiedene Gegenmaßnahmen, wie z. B. Beschlagnahme britischer Frachten in japanischen Gewässern, als Vergeltung für die Schäden der japanischen Handelsflotte in Europa. Am 24. November, so stellt das Blatt mit Empörung fest, hätten die japanischen Votschaffer in London und Paris protestiert, worauf am 28. November dennoch die verschärfte Blockade durch Frankreich und England ausgesprochen worden sei. Wie die Zeitung weiter erfährt, hält die japanische Regierung unbedingt die Ansicht aufrecht, daß die verstärkte englische Blockade eine Verletzung des internationalen Rechts darstellt.

Der britische Votschaffer Craigie suchte Außenminister Nomura auf und übermittelte die offizielle Antwort der englischen Regierung auf den japanischen Protest vom 24. November wegen der englischen Blockade deutscher Exportgüter. Craigie eruchte die japanische Regierung „um Verständnis“ für die Blockade und erklärte, die „englische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um Schädigungen Neutralen möglichst zu vermeiden“. Demgegenüber betonte Nomura nachdrücklich, daß Japan, wie bereits im Protest an-

geführt sei, der englischen Blockade nicht zustimmen könne, da lebenswichtige Interessen Japans berührt würden.

In Kreisen des Senats-Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten in Washington billigt man den Entschluß der amerikanischen Regierung, die neuen britischen Maßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr ohne Protest hinzunehmen. Man erklärt, die Vereinigten Staaten hätten ja ihre Schiffe aus der Gefahrenzone zurückgezogen und die Einkäufe der Kriegführenden unter Barzahlungszwang gestellt. U.S.A. habe damit, um nicht in Kontroversen verwickelt zu werden, freiwillig das Recht auf Freiheit der Meere aufgegeben.

Granate fiel in Hochofen

Eigenartiger Unglücksfall in Belgien

Brüssel, 30. November. Bei Ueberfliegung Belgiens durch ausländische Flugzeuge fiel eine Granate der belgischen Fliegerabwehr in Rüttich in einen Hochofen der Rüstungsfabrik Dugrée-Marichage. Die Granate explodierte im Hochofen und zerstörte fünf weitere Oefen. Personen kamen nicht zu Schaden. Ein noch seltsameres Schicksal hatte eine belgische Flak-Granate, die in eine Straße von Gent fiel. Ein Granatplitter drang in einen Saal des Militärhospitals und fiel auf das Bett eines Kranken, der jedoch in dem Augenblick abwesend war. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß die ganze belgische Küste von englischen und französischen Treibminen verwehrt ist und daß losgerissene englische Sperrballons großen Schaden in Holland verursachten.

Possenreißer stellen sich vor...

Von unserer Berliner Schriftleitung

Das „Kriegsziel“ Englands besteht bekanntlich in der Vernichtung des Hitlerismus. Die von tiefstem Mitleid besetzten Menschenfreunde über dem Kanal haben es nicht mehr mit ansehen können, wie das bedauernswerte deutsche Volk von den Nazis terrorisiert und vergewaltigt wird, und sie haben deshalb beschlossen, das deutsche Volk zu „erlösen“. Wir wissen aus tausend Versicherungen britischer Staatsmänner und Reklameredner, daß der Krieg nur gegen das „Nazi-Regime“ geführt wird. Natürlich läßt es sich nicht vermeiden, daß in diesem Kampf auch dem deutschen Volk einige Schäden zugefügt werden. Wir werden aber — nach der Meinung englischer Politiker — die Entbehrungen und Lasten gerne tragen, weil wir sie als unseren persönlichen Beitrag zu der von Großbritannien verfolgten „Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit“ betrachten.

Das Programm der Westmächte erschöpft sich aber keineswegs in der Vernichtung des heute in Deutschland herrschenden Systems. In rührender Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes haben sie bereits die Frage vorweggenommen, was nach der Beseitigung des Hitlerismus sein wird. Vor allem wird natürlich dem Reiche eine neue Regierung „geschenkt“ werden und der „New Yorker Sun“ war so liebenswürdig, uns bereits die Namen der kommenden Führer Deutschlands zu nennen. Darnach hat die neue Regierung von Chamberlains Gnaden folgendes Aussehen: Reichspräsident: Thomas Mann, Reichkanzler: Brüning, Reichspolizeiführer: Isidor Weiß. Ein britischer Oberkommissar würde dieser Regierung überdies noch beigegeben, wie die genannte Zeitung treuherzig versichert.

Seller Jubel wird im deutschen Volk ob dieser Freudenbotschaft herrschen. Thomas Mann — Brüning — Isidor Weiß — das ist ein Dreigestirn, das unseren künftigen Träumen entspricht. Verlockende Zukunftsaussichten erwachen; lang unterdrückte „schwarze“ Regungen werden wieder lebendig. Man bedenke doch, mit welcher ungeheuren Vertrauen eine solche

„Regierung“ ausgestattet wäre, welche günstige außenpolitische Situation sie bei ihrem Amtsantritt vorfinden würde. Die persönlichen Beziehungen der genannten Herren würden allein schon die Herbeiführung dauerhafter, freundschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu den jetzigen Feindmächten garantieren. Eitel, Honne, wo heute die Furie des Krieges rast, herrliche Eintracht, wo heute unerbittliche Feindschaft herrscht. Legt die Waffen nieder, ihr 85 Millionen Deutsche, Herr Brüning naht, euch des Heil zu bringen!

Ehe es jedoch so weit ist, heißt es höllisch aufpassen. Madame Tabouis vom Pariser „Drebre“ hat in dem ihr angeborenen Scharfsinn bereits entdeckt, daß Adolf Hitler in letzter Stunde noch einen ganz raffinierten Dreh versuchen wird, um die Alliierten zu täuschen und sich weiterhin an der Macht zu halten. Wenn der Nervenkrieg für Deutschland verloren, der wirtschaftliche Zusammenbruch erfolgt und die militärische Niederlage sicher ist, wird der Führer offiziell seinen Rücktritt erklären. Trau — schau — wem? — der Führer tut dies natürlich nur zum Schein. Er bestellt vorsorglich eine Kulissenregierung, die mit den Alliierten in die unausschließlichen Friedensverhandlungen eintreten wird und allerlei Zugeständnisse machen wird. Raum aber haben die „Siegermächte“ ihre Unterschrift unter den Friedensvertrag gesetzt, da taucht urplötzlich Adolf Hitler wieder aus der Versenkung auf, führt Deutschland zu neuen Kämpfen und geht — laut Madame Tabouis — mit großen Aussichten „in die letzte Runde für die Eroberung der Welt Herrschaft“.

Die Märchentante vom „Drebre“ ist reif für den Hosenbandorden. Die ahnungslosen Westmächte wären bestimmt den Nazis in die Schlingen gegangen, wenn nicht Madame Tabouis noch rechtzeitig den warnenden Zeigefinger erhoben hätte. Sie hat in der Tat den Alliierten den in Aussicht stehenden Frieden gerettet.

K. Gr.

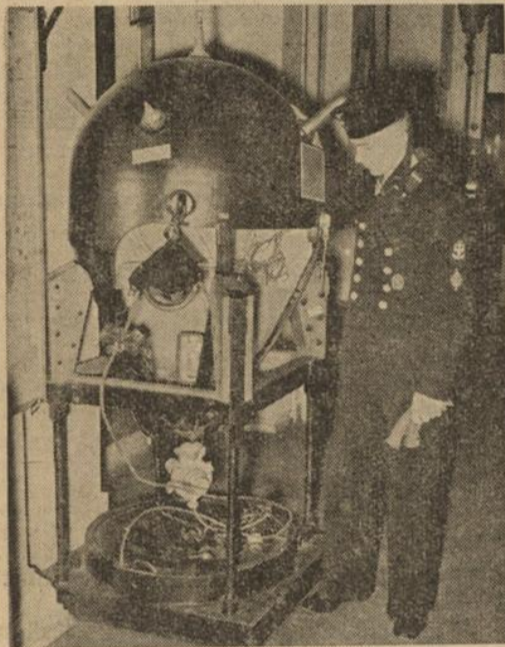
Der Tod lauert im Wasser!

Wenn das Salz schmilzt, steigt die Mine/„Passives“ Kampfmittel rückt in den Vordergrund

Fr. O. Nachdem in den letzten acht Tagen über zwölf Dampfer in englischen Gewässern durch Minentreffer gesunken sind, ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die Mine, die vielfach als ein untergeordnetes Kampfmittel betrachtet wurde, plötzlich in den Vordergrund gerückt ist. Während man der Artillerie- und der Torpedowaffe den Charakter als aktive und bewegliche Seekriegswaffe zusprechen kann, ist die Mine als passives Kampfmittel zu betrachten. Während die Granate und der Torpedo auf den Feind abgeschossen werden, ist die Mine ein ortsfestes Sprengmittel, der Gegner muß sich, um von ihr getroffen zu werden, durch das Wasser auf sie zu bewegen.

Das setzt voraus, daß die Mine durch einen geeigneten Minenträger heimlich und unentdeckt in größerer Anzahl, also in Form von Sperren, in ein Seegebiet gebracht wird, das der Gegner aller Wahrscheinlichkeit nach auch wirklich aufsuchen wird. Dort muß sie in richtig eingestellter Tiefe — und zwar so weit unter Wasser, daß sie bei Seeang und Niedrigwasser nicht entdeckt wird — fest verankert sein.

Ueber eine der gebräuchlichsten Bauarten und das Wirken neuzeitlicher Minen ist kurz folgendes zu sagen: Die Mine besteht aus dem sogenannten



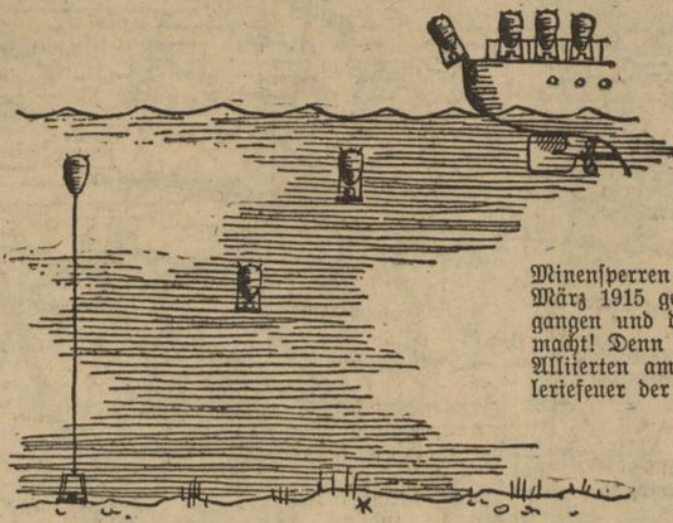
Durchschnittsmodell einer Seemine in natürlicher Größe. Man erkennt deutlich rechts und links die Bleikappen, in denen sich eine Glasröhre befindet. Stößt ein Fahrzeug gegen eine der Bleikappen, so wird die Glasröhre zerstört und die darin enthaltene Flüssigkeit (Chromsäure) wird durch dünne Röhren weitergeleitet, um ein elektrisches Element in Tätigkeit zu setzen. Der elektrische Strom bringt die im unteren Teil der Mine befindliche Zündkapsel zur Explosion und die darüber gelagerte zentnerschwere Pulverladung gelangt zur Sprengung. Der obere Teil der Mine, der teils aufgeschnitten ist, ist der Schwimmkörper. Die Mine steht hier auf einem Minenstuhl. Durch einen Salzblock, den man hier nicht sieht, ist die Mine mit dem Minenstuhl verbunden. Wird die Mine ins Wasser gelassen, so löst sich das Salz auf, die Mine wird frei und strebt an die Wasseroberfläche. Das Tau, das die Mine mit dem Minenstuhl verbindet, wird vor dem Legen der Mine auf eine bestimmte Tiefe eingeklemmt. Die Mine ist, wie die letzten Kriegsergebnisse beweisen, ein recht gefährliches Kampfmittel. (Fr. O.K.W. (Zeichn. Fr. v. Saltnick Scherl-Bild))

„Minengefäß“, das der Form eines Eies ähnelt und nur zum Teil mit Sprengstoff gefüllt ist (Der Hohlraum bewirkt den Auftrieb der Mine und damit das Aufsteigen unter die Wasseroberfläche) und dem Minenanker. Auf der oberen Rundung des Minengefäßes befinden sich drei oder mehr sogenannte Bleikappen, die wie Frühhörner herausragen. Durch den Stoß eines Schiffes gegen die Mine wird die eine oder andere Bleikappe umgebogen und das darin befindliche Glasgefäß zertrümmert. Die in dem Glasgefäß enthaltene Säure fließt in ein Zink-Kohle-Element. Dadurch wird ein elektrischer Strom erzeugt, der über Zündleitungen zu einem Glühzylinder gelangt und durch diesen die hochbrisante Ladung zur Detonation bringt. Die Ladung genügt zur tödlichen Verletzung auch eines großen Schiffes. Unter dem Minengefäß ist ein „Wasserdrucktiefenmesser“ angebracht.

Das Ankertau rollt ab

Der Minenanker besteht aus einem schweren Gestell, auf dem die Mine vor dem Lieberbordwerfen ruht. In dem Gestell ist auf einer drehbaren Trommel das Minenankertau aufgewickelt. Wenn nun die Mine über das Heck eines Minenträgers ins Wasser befördert wird, so sinkt das zunächst mit dem Ankergestell fest verbundene Minengefäß auf den Grund. Erst wenn ein am Anker angebrachtes Salzstück geschmolzen ist, löst sich das Minengefäß vom Anker und steigt in die Höhe, wobei das Ankertau von seiner Trommel abrollt. Erreicht das Gefäß den gewünschten Abstand unter der Wasseroberfläche, so klemmt eine am Wasserdrucktiefenmesser eingestellte Feder das Ankertau fest, die Mine bleibt unter Wasser schwimmen. Da die Mine meist in Küstengewässern oder flachen Meeresgebieten verankert wird, genügt eine Ankertaulänge bis zu etwa 300 Meter.

Natürlich wird man sich nicht mit dem Versen einzelner Minen begnügen, die Wahrscheinlichkeit, daß ein feindliches Schiff sie berührt, wäre äußerst gering. Man legt deshalb Sperren mit einer möglichst großen Anzahl von Minen.



Die Mine sinkt mit dem Minenanker auf den Meeresgrund. Dann erst steigt sie bis auf die eingestellte Wassertiefe. (Fr. O.K.W. (Zeichn. Fr. v. Saltnick Scherl-Bild))

Da Kreuzer und Zerstörer, die sich wegen ihrer großen Geschwindigkeit und hohen Kampfkraft sehr gut zum Legen von Minensperren eignen, nur eine beschränkte Anzahl von Minen an Bord unterbringen können, haben fremde Marinen, wie zum Beispiel die englische und französische, besondere Minenleger gebaut, die 300 bis 400 Minen mitführen. Eine Sperre muß unbemerkt vom Feinde ausgelegt werden, aber den eigenen Seestreitkräften bekannt und deshalb navigationsgenau bestimmt sein. Die Minen werden in Abständen von etwa 50 Meter voneinander verankert. Dieser „Sicherheitsabstand“ ist nötig, damit nicht die Detonation einer Mine die Nachbarmine mit zur Entzündung bringt.

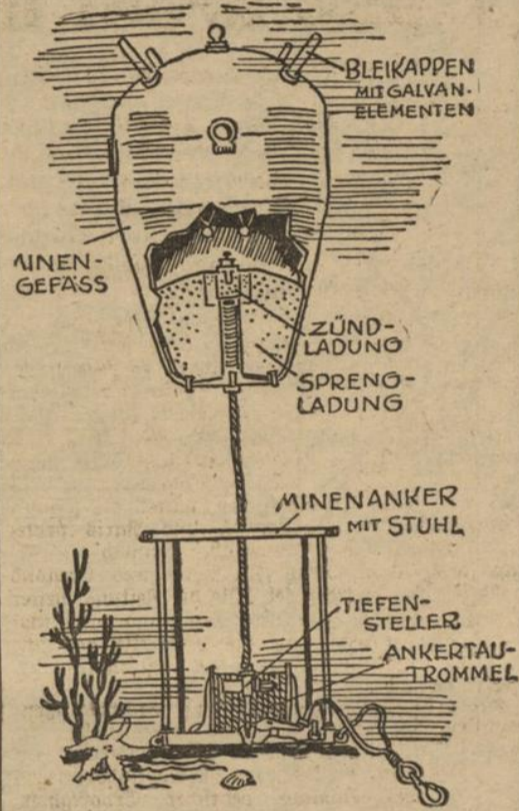
U-Boote legten 13 000 Minen

Für Minenunternehmungen weit in das Gebiet hinein, in dem der Gegner die Seeherrschaft besitzt, hat sich das U-Boot wegen seiner Unsichtbarkeit als vorzüglich geeignet erwiesen, obwohl es nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl Minen tragen kann. Während des Krieges 1914 bis 1918 wurden von unseren U-Booten allein in die Gewässer um England herum etwa 13 000 Minen gelegt. Von den am Kriege beteiligten Seemächten wurden in diesen vier Jahren fast 300 000 Minen geworfen! Am dichtesten waren die Minensperren in der Nordsee, wo die Engländer versuchten, unseren U-Booten die Aus- und Einlaufwege zu verlegen. Trotz aller Bemühungen gelang es den Engländern aber nicht, die deutsche Bucht vollkommen zu verperren, da unsere Minenräumboote — oft mit schweren Opfern — unter dem starken Schutz unserer Hochseeflotte immer wieder instande waren, unseren U-Booten minenfreie Wege zu schaffen.

Eine Sperre macht Geschichte

Sehr schwierig und doch erfolgreich war der Minenrieg in den türkischen Gewässern. Unsere nach der Dardanellenfront entsandten Marineabteilungen fanden nur einige alte, von den Türken vernachlässigte Minen vor. „Mit Bordmitteln“, das heißt behelfsmäßig mit viel Geschick und Er-

findungskunst, setzten unsere Marineoffiziere die Minen wieder notdürftig in Stand und lezten in den Dardanellen Sperren. Die Alliierten, die mit englischen und französischen Linien Schiffen die alten türkischen, von deutschen Marineartilleristen verteidigten Festungen niederzupflügen und die Einfahrt nach Konstantinopel erzwingen wollten, hatten schon bedenkliche Räden in den März 1915 gelegte Sperre war ihnen doch entgangen und diese Sperre hat Weltgeschichte gemacht! Denn bei dem großen Flottenangriff der Alliierten am 18. März 1915 liefen im Artilleriefire der Küstenforts die englischen Linien-Schiffe „Inflexible“ und „Ocean“ und das französische Linien-Schiff „Bouvet“ hier auf Minen und sanken während der englische große Schlachtkreuzer „Inflexible“ (eine Schwere-Schiffe „Indefatigable“ und „Invincible“ flogen vor dem Staferak in die Luft) ebenfalls eine Mine laßt und nur mit Mühe geborgen werden konnte. Diese schweren Verluste waren für die Alliierten das Signal zum Rückzug, die Dardanellen waren gerettet und blieben in deutscher und türkischer Hand.



Schematische Darstellung einer Mine beim Aufsteigen vom Minenanker. (Fr. O.K.W. (Zeichn. Fr. v. Saltnick Scherl-Bild))

„Oben“ wie „unten“: Chamberlain wird gerupft!

In beiden Häusern des britischen Parlaments wird lebhaft kritisiert

Amsterdam, 30. November. In beiden Häusern des britischen Parlaments war die Regierung Chamberlain am Mittwoch Gegenstand lebhafter Kritik.

Im Oberhaus kritisierte Lord Addison (Labour) die verschiedenen Kriegsmassnahmen, die die Regierung seit Kriegsausbruch getroffen hat. Die Art der Beschlagnahme von Hotels und Schulen, so sagte er, habe schwere Härten für eine große Anzahl gut gehender Hotels und sonstiger Einrichtungen mit sich gebracht und das alles, obwohl man anscheinend diese Frage bereits im Jahre 1936 (man beachte das Datum! Die Redaktion) erwogen habe. Vernünftigerweise hätte man sich mit den Hotelbesitzerverbänden vorher in Ver-

bindung setzen sollen. Das gleiche gelte für die Beschlagnahme von Schulen. Auch der konservative Lord Brodrit bestätigte, daß den Hotelbesitzern im ganzen Lande Unrecht geschehen sei, und daß der Exporthandel schwer leide.

Auch im Unterhaus wurde die Regierung zum Teil sehr scharf kritisiert. Der Labour-Abgeordnete Hall erklärte, der Krieg sei zwar wichtig, dennoch könne aber niemand leugnen, daß es auch wichtig sei, die Moral des Volkes aufrecht zu erhalten. Falls die Regierung die häuslichen Probleme nicht kraftvoll anfasse, könnte die Nation Unruhen als Folge der steigenden Preise, der niedrigen Löhne der Industriearbeiter und der unzureichenden Familienunterstützungen für Soldatenfamilien erleben.



In diesen Tagen torpedierte ein deutsches U-Boot einen der größten englischen Handelsdampfer aus dem „Konvoi“ heraus. Solche Erfolge der U-Boot-Waffe gegen die Begleitkräfte sind bereits derart gesteigert, daß das „Konvoi“-System, wie allerdings sehr umwunden von englischer Seite zugegeben wurde, auch nicht mehr als sicheres Mittel für die Aufrechterhaltung der Warenausfuhr nach England gelten kann. (Photo: Presse-Hoffmann)

Kurz, aber würzig

Mit sauerlicher Miene erzählt der Londoner „Daily Express“ seinen Lesern von einem deutschen Flugzeug, das über dem Tab-Gebiet so niedrig hin und her flog, daß — in Ermangelung anderweitiger Abwehr — eine Jagdgesellschaft sich anordnete, den bösen Feind mit Flinten zu beschließen.

Das war nicht weidgerecht, meine Herren! Flugzeuge schießt man nicht mit Schrot, man sängt sie mit der Angel! Wie wär's, Mister Chamberlain...?

In der gestrigen Sitzung des britischen Unterhauses gab der sehr ehrenwerte Abgeordnete James folgende offenerzogene Erklärung ab: „Es ist wirklich außerordentlich, daß wir, zwanzig Jahre nach dem letzten Krieg, von einem Kabinett alter Herren geführt werden, in dem nur ein Drittel aller Mitglieder je einen ernstgemeinten Schuß hat pfeifen hören.“

Außerordentlich? Im Gegenteil! Gerade deshalb führen sie ja Krieg...!

Der Pariser Zeitung „L'Intransigeant“ verdanken wir einen aufschlußreichen Bericht über das neugegründete französische Fronttheater. Am 7. November begann also die erste Tournee mit — Josephine Baker, Rita Raga und Joe Bridge (als Conférencier), Leiter des ganzen Kummels: Die beiden Juden Paul Abram und Georges Melchior...!

Zwei Söhne Israels und eine schwarze Nacht-tänzerin! O, grande nation, wie tief bist du gesunken! —en—

Dr. Goebbels im Weichselland

Deutsche Kultur — polnische Verwahrlosung

Bromberg, 30. November. Am zweiten Tage seines Aufenthaltes im Reichsgau Danzig-Westpreußen setzte Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter und Reichsstatthalter Forster seine Besichtigungsfahrt von Danzig über Liegnitz, Graudenz, Kulm, Kulmsee und Thorn nach Bromberg fort. Dr. Goebbels gewann auf dieser Fahrt einen außerordentlich aufschlußreichen Einblick in die volkstümliche und soziale Struktur des wiedergewonnenen Weichsel-Landes und fand dabei erneut Gelegenheit, mit den zuständigen Männern, den Kreisleitern, Landräten und Bürgermeistern alle die schwierigen Fragen des sozialen und kulturellen Aufbaues zu besprechen.

Im Rathaus in Thorn wurde Dr. Goebbels vom Kreisleiter und kommissarischen Oberbürgermeister Jakob begrüßt. Er trug sich hier als Gast der befreiten Stadt Thorn in das Ehrenbuch der Stadt ein. Anschließend übergab Dr. Goebbels im Saal des Gebäudes der Eisenbahndirektion an 100 Thorer Volksdeutsche Rundfunkapparate. Im ganzen wurden auf Veranlassung des Ministers 10 000 Rundfunkgeräte den Volksdeutschen des befreiten Ostens zum Geschenk gemacht. In einer herzlichen Ansprache an die Versammelten gedachte Dr. Goebbels des Leides, das der polnische Mordterror über fast alle volksdeutschen Familien des Weichsellandes gebracht hat.

Marokkanischer General in Paris

Schwarze Arbeiter für Frankreich ausgehoben

Brüssel, 1. Dezember. In Paris ist General Rogues, der Militärgouverneur von Marokko, eingetroffen, der seit Kriegsausbruch den Oberbefehl über die französischen Streitkräfte in Nordafrika führt. Der General hat zahlreiche Unterredungen mit führenden Persönlichkeiten gehabt und wurde auch von Staatspräsident Lebrun empfangen. Vor der Kammerkommission für koloniale Fragen erklärte der Kolonialminister Mandel, daß zur Behebung des Arbeitermangels zurzeit starke Aushebungen in den Kolonien stattfinden. Mehrere tausend farbige Arbeiter seien schon unterwegs, andere Kontingente würden folgen.

Berechtigte französische Zweifel

Wird England durchhalten?

1. Genf, 1. Dezember. Die Chamberlain-Rede hat in Frankreich gewisse Bedenken ausgelöst, mit denen sich Leon Bailby im „Jour“ befaßt. Wenn es wahr ist, und es ist wahr, so schreibt der Pariser Chefredakteur, „daß lange Jahre erforderlich sind, um die Mentalität einiger Völker zu ändern, müssen wir dann so lange hinter der Maginot-Linie bleiben, und ist England selbst entschlossen, so lange standzuhalten und so lange täglich eine Milliarde auszugeben, wie es Sir John Simon erklärt hat? — Wie man sieht, kommen in Frankreich über die Haltung Englands schon gewisse Zweifel auf.

Für Sommes reserviert!

Die Cote d'Azur erwartet tapferer Krieger

1. Genf, 1. Dezember. Die englischen Truppen in Frankreich, die bis jetzt, wie amtlich zugegeben wird, noch nicht in der vordersten Linie eingesetzt worden sind, sollen nun truppendeckelt „Cote d'Azur“ erhalten. Da jedoch die Kanalüberfahrt allzu schwierig ist, sollen die Sommes sich in Frankreich von den Strapazen des Feldzuges ausruhen. Sämtliche Blätter bringen Aufrufe, in denen die französische Bevölkerung dringend gebeten wird, die Engländer liebenswürdig „als Gäste“ zu behandeln, wozu bei der französischen Bevölkerung wenig Neigung zu bestehen scheint. Jedenfalls teilt jetzt das französische Verkehrsministerium mit, daß die sogenannte Cote d'Azur im Süden Frankreichs für die englischen Urlauber reserviert ist. So weit ist also das englische Herrtum in Frankreich schon gediehen.

Das Pariser Militärgericht hat wieder mehrere schwere Strafen wegen angeblicher defätistischer Untriebe ausgesprochen: Ein Angehöriger wurde zu neun Jahren, ein anderer zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiedersehen am Westwall

Gefangener Poilu war ein alter Bekannter

P. K. Am Westwall, im November. Als die Engländer und Franzosen Deutschland den Krieg erklärten, da war es der Grenzschutz, meist alte erfahrene Männer aus dem Weltkrieg, die den Grenzwall und sein Vorland schützten. Zu ihnen stießen als erste reitende Truppe die Aufklärungsabteilungen der Divisionen, Formationen, die die Tradition der Kavallerie von früher weiterführten. Von der vielbefangenen Romantik der Reiterei ist wenig übriggeblieben. Das Reifelein wurde gegen das Stahlrohr eingetauscht mit vielen Pferdestärken geht es auf geländegängigen Wagen jetzt gegen den Feind.

Die Aufklärungsabteilungen sind es, die in der Regel als erste Truppe Feindföhlung erhalten, die Stellung des Gegners ausfinden, mit ihm anbandeln und so lange in erster Linie aushalten, bis die geschütztere Infanterie eingreift. Der alte Reitergeist lebt in den Schwadronen dieser Aufklärungsabteilungen weiter. Manches "Sufarenstücklein" wurde von ihnen im Vorfeld des Westwalls vollbracht. Schönmünd erzählt die Reitermänner der Neuzeit von diesen Taten.

Der Franzmann hatte sich da rechts und links einer Brücke eingemiselt und konnte von dort aus der Aufklärungsabteilung richtiggehend in den Rostkopf gucken, das ganze Gelände einsehen, das sie besetzt halten mußte. Das ärgerte die braven Reitermänner. Das konnten und wollten sie sich nicht bieten lassen. Die Stellung des Feindes wurde durch Spähtrupp erkundet. In Zugstärke sah er mit mehreren eingebauten Maschinengewehren in dem Rest an der Brücke und hatte dazu noch Baumbeobachtungen eingerichtet, die jede Bewegung im Niemandslande zwischen den Linien sofort erkennen mußten. Zeigte sich jemand, ging sofort die Kullerei los. Bis in die Nähe der Brücke führte ein Bahndamm. Er war die einzige gute Deckung gegen Sicht, die das Gelände bot. Auf der Ausnützung dieser Deckung baute der Rittmeister einer Schwadron seinen Plan auf, die Franzosen auszuheben. Links und rechts vom Bahndamm robbten zwei Gruppen vor. Eine dritte ging ein Stück Wegs mit der Einheit rechts des Damms und bog dann zu einer umfassenden Bewegung in eine Mulde ein. Das Unternehmen wurde am helllichten Tage gestartet. Der große Coup sollte um die Mittagstunde gelandet werden.

Und er gelang. Unbemerkt kamen die Truppen in die Nähe der Brücke. Mächtig hatte der Franzmann doch Kunde gerodet. Ein großes Partieren, Geflüstern und Kommandieren begann in seinem Graben. Aufgeregt sprangen die Poilus umher. Die ersten Maschinengewehrsalven peitschten der linken Gruppe, die allein vom Franzmann erkannt worden war, entgegen. Sie ging in Deckung. Währenddessen hatte sich die Abteilung, die den Feind von der Planke fassen sollte, durch die Mulde gearbeitet. Für sie gab es jetzt kein Halten mehr. Der junge Leutnant, der sie führte, stand hundert Meter vor seinen Männern, freihändig schiessend. Die Kavalleriegeschütze, die im nahen Walde aufgeföhrt waren, deckten den Feind zu. Jeder Schuß sah. Die erste Granate holte den Baumbeobachter von seiner Kanzel. Handgranaten saufen in die französischen Gräben. Schwere Maschinengewehre regelten das hintere Gelände ab. Die vollends überraschten Franzmann jubelten durch der Bahnschnitt zu entkommen. Aber auch für sie gab es keine Rettung mehr. Die Maschinengewehre der mittleren Gruppe belagerten sie zu fassen. Fünf französische Soldaten drückten sich gegen die Mauer der Brücke. Sie hoben die Hände hoch und mußten den Weg in die Gefangenschaft antreten. Die Verluste der Franzosen an Toten und Verwunden waren sehr hoch. Fast ihr ganzer Zug war aufgerieben. Um die Mittagstunde traten die Reitermänner, von denen nur einer leicht verletzt war, den Rückweg an.

Pföblich gab es eine neue Überraschung. Sie ist so eigenartig, daß man glauben möchte, sie sei dem Dine eines phantastischen Romanschriftstellers entsprungen. Ein Franzose und ein Deutscher betrachteten sich eingehend. Auf einmal fallen sie sich in die Arme, beklopfen sich die Schulter, schütteln sich die Hände, sind außer sich vor Freude. Es sind alte Bekannte. Sie haben vor Jahren zusammen in einer Pariser Hotelküche als Köche gearbeitet.

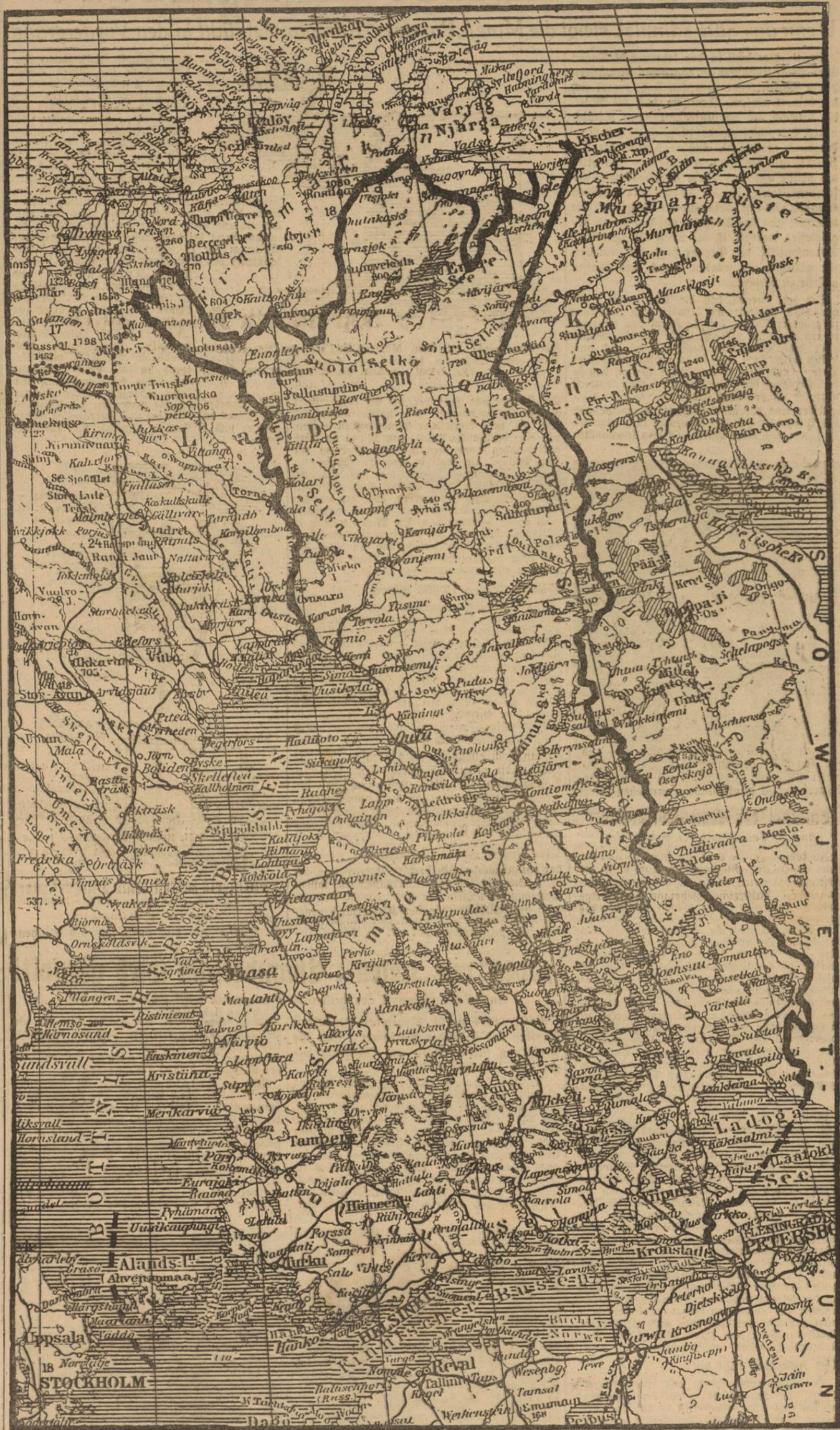
Verlassen ist die Handgranatenballerei, die Schießerei der letzten Viertelstunde. Aus erbittert kämpfenden Feinden sind wieder Freunde geworden. Der Mensch hat zum Menschen gefunden. Diese Wiedersehensfreude teilte sich auch den anderen mit. Die Franzosen, denen man bewußt die schlimmsten Dinge von der Behandlung in deutscher Gefangenschaft vorzuwindelt, sehen bald mit eigenen Augen, daß sie anständig behandelt werden. Sie werden dem Divisionskommandeur der die Abwicklung dieses fast schmutzigen angelegten Unternehmens aus nächster Nähe mitbeobachtet hat vorzuführen. Der General kann den tapferen deutschen Offizieren und Männern, von denen später einige mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden, zu einem großen Erfolg Glück wünschen.

Italien sekundiert Ungarn

Safencu-Nede eine gefährliche Stellungnahme
Eigenbericht der NS-Presse

Dr. v. L. Rom, 1. Dezember. Die Ausführungen des rumänischen Außenministers Safencu finden in Italien eine unfreundliche Presse, soweit sie das ungarisch-rumänische Verhältnis und das Diktat von Trianon betreffen. Die Gegenklärung des ungarischen Außenministers wird stark hervorgehoben. "Einige der Worte Safencus" so äußert sich "Resto del Carino", stellen einen Mißklang dar, der hätte vermieden werden sollen. Was hat Safencu von der ganzen politischen Krise Europas verstanden? Er ist noch immer nicht überzeugt, daß nur eine ernste Revision schwerer Konflikte vermeiden kann, und daß die Urheber aller Leiden Europas die ungerechten Verträge eines falschen Friedens sind? Es handelt sich hier um eine ebenso unerwartete wie gefährliche Stellungnahme Bularens. Wir können es uns erlauben, auf die unnützen Worte Safencus über die englisch-französische Garantie einzugehen. Italien bleibt der Parole des Duce treu: "Gerechtigkeit für Ungarn".

Zu den finnisch-russischen Feindseligkeiten



Schönpfänger beichtigt Maginot-Linie Ein böser Reinfall der Franzosen

F. Genf, 30. November. Leon Bugat, ein gebürtiger Guadelouper, ist ein Burische der Zeit zu nützen verfehlt. Bereits im Jahre 1936 begann er die Karriere eines großen Schönpfängers, und seine Abenteuer füllten die Spalten der europäischen Presse, ohne daß man seiner habhaft werden konnte.

Zunächst wertete er seine auffallend dunkelbraune Hautfarbe gebührend aus und gab sich in Genf als "Bevollmächtigter des Regens" aus. Das war gerade in jenen Tagen, als der längst vergessene Gaile Selassie noch eine Figur des Weltgeschehens war, mit der sich allerlei

politische Geschäfte machen ließen. Als der Krieg ausgebrochen ist, betritt der Schwindler französischen Boden. Diesmal hat er sich einen ganz besonders freien Eid nach dem bewährten Rezept des Hauptmanns von Köpenick ausgedacht. Er bezieht ein elegantes Hotel und stellt sich den Militärbehörden als der Vertreter einer großen westafrikanischen Zeitung vor. Als solcher bittet er um die Erlaubnis, die Front bejahren zu dürfen.

Die französischen Militärbehörden behandeln den Journalisten, nachdem sie seine — abermals gefälschten — Papiere, die ihn als Korrespondenten einer großen westafrikanischen Zeitung bezeichnen, geprüft haben, mit großer Liebenswürdigkeit. Als Gast der französischen Regierung

wird er, begleitet von mehreren Offizieren, an die Front gebracht. Im Hauptquartier gibt man ihm zu Ehren ein Frühstück — es ist ja so wichtig, daß die zweifelnde Welt die „ausgezeichnete und kampfesfrohe Stimmung“ der französischen Soldaten kennen lernt. Inzwischen aber hat der zuständige Referent im Informationsministerium die überraschende Feststellung gemacht, daß die westafrikanische Zeitung, die der Journalist angeblich vertritt, gar nicht existiert. Ein dringendes Telegramm zum Hauptquartier hat Leon Bugats Schicksal endlich beiegelt. Nun, da man ihn identifiziert hat, ist man auch darauf gekommen, daß man hier durch einen Zufall einen von der französischen Polizei seit 1936 geflüchten Schönpfänger und Betrüger gefangen hat.

Familienunterhalt weiter verbessert

Zur Ausführung des Familienunterhalts der Angehörigen der Einberufenen haben der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister weitere Verbesserungen für die Zeit während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht angeordnet. Dabei wird neu eingeführt die Gewährung von Familienunterhalt auch für die Zeit zwischen Entlassung und erster Lohnzahlung. Den berechtigten Angehörigen der Einberufenen, die aus dem Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst in Ehren entlassen werden und sofort eine nicht selbständige Beschäftigung aufnehmen, wird zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs Familienunterhalt bis zum Tage der ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, längstens aber für die Dauer von zwei Wochen seit der Entlassung des Einberufenen fortgewährt. Wenn ein Einberufener nach der Entlassung aus dem Wehrdienst oder dem Reichsarbeitsdienst zunächst arbeitslos ist, gewährt das Arbeitsamt auf Antrag vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit an Arbeitslosenunterstützung.

Ferner wurde eine Klarstellung und Erleichterung für die Fälle verfügt, in denen ein Angehöriger eines Einberufenen seinen Wohnort vorübergehend verläßt. Dies kommt vor allem häufiger in Betracht, wenn die Ehefrau des Einberufenen vorübergehend zu den Eltern reist. In solchen und den entsprechenden Fällen ist zur Gewährung des Familienunterhalts der Stadt- oder Landkreis des bisherigen Wohnortes verpflichtet. Vorübergehende Abwesenheit ist dabei stets anzunehmen, wenn die Wohnung am bisherigen Wohnort beibehalten wird.

Auch Schleifen sind punktpflichtig

Auf der Reichskleiderkarte für Männer sind bekanntlich auch Krawatten aufgeführt, die damit grundsätzlich punktpflichtig sind. Es ist besonders darauf hingewiesen worden, daß auch naturseidene Krawatten punktpflichtig sind. Zweifelsfragen sind darüber entstanden, wie z. B. kleine Schleifen usw. zu behandeln sind. Auch für diese Schleifen sind die erforderlichen Punktzahlen gleich einer regulären Krawatte anzusetzen. Im übrigen unterliegen auch Krawatten aus Zellwolle der Punktpflicht, da die Krawatte als solche unbeschadet des verwendeten Materials als punktpflichtig anzusehen ist.

Entlastet den Weihnachtsverkehr!

Billige Sonderzüge der Reichsbahn

In diesem Jahre wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen. Zahlreiche Wehrmachtangehörige und berufstätige Volksgenossen werden die Weihnachts- oder Neujahrsfeierstage bei ihren nächsten Angehörigen verbringen, so daß auf den Hauptverkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit mit außergewöhnlich starkem Verkehr gerechnet werden muß. Die Deutsche Reichsbahn ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage, Vor- und Nachzüge in großer Zahl verkehren zu lassen. Für den allgemeinen Eisenbahn-Reiseverkehr ist daher mit beträchtlichen Unbequemlichkeiten überfüllten Zügen und erheblichem Gedränge an Schaltern und auf

den Bahnsteigen zu rechnen. Es wird daher empfohlen, alle nicht dringend notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben, insbesondere Besuchs- und Vergnügungsfahrten während der Weihnachtszeit nach Möglichkeit zu unterlassen.

Zur Entlastung des Verkehrs in den fahrplanmäßigen Zügen wird die Deutsche Reichsbahn folgende Maßnahmen treffen: Um solchen Reisenden, die infolge ihrer Beschäftigung nicht an eine Reise in der Spitzenverkehrszeit gebunden sind, eine besonders günstige Fahrgelegenheit zu bieten, werden am 16., 17. und 21. Dezember in einigen Fernverbindungen Sonderzüge dritter Klasse mit 50-prozentiger Fahrpreismäßigung eingelegt, die nur mit Sonderzugfahrkarten benutzt werden dürfen und in denen jedem

Reisenden ein Sitzplatz gewährleistet ist. Die Sonderzugfahrkarten müssen bei den Fahrkartenausgaben rechtzeitig vorher bestellt werden. Im Anschluß (Anfahrt im Ausgangsgebiet des Sonderzuges und Auslauf in seinem Zielgebiet) müssen normale Züge mit den üblichen Fahrausweisen benutzt werden. Während die Einfahrt nur in den Sonderzügen möglich ist, gelten die Sonderzugfahrkarten für die Rückreise vom 27. Dezember bis 8. Jan. einschließlich für Personenzüge. Die Benutzung von D- und E-Zügen ist auf der Rückfahrt gegen Zahlung der vollen Zuschläge gestattet.

Wegen der übrigen Tarifbestimmungen, der Geltungsdauer der Sonderzugfahrkarten, der Fahrpläne usw. wird auf die Auskünfte in den Bahnhöfen und auf die Auskünfte bei den Auskunftsstellen verwiesen.

Die Frau läßt sich ein Kleid machen

Wieviel Abschnitte werden dafür von der Reichskleiderkarte abgetrennt?

In den nächsten Tagen werden die Kleiderkarten ausgegeben, über deren Wesen und Handhabung wir bereits ausführlich berichtet haben. Trotzdem ist das eine oder andere noch nicht dargelegt worden. So hat sich zum Beispiel schon manche Frau die Frage gestellt: Wie ist es, wenn ich statt ein fertiges Kleid im Konfektionsgeschäft zu kaufen, ein Kleid bei meiner Schneiderin anfertigen lasse? Brauche ich dazu mehr Punkte? Auf diese Frage und auch noch auf eine Reihe anderer lesen wir im amtlichen Organ des Reichsinnenministeriums des Damen Schneiderhandwerks folgende Antwort: „Grundsätzlich sei bemerkt, daß für ein Kleidungsstück, das nach Maß angefertigt wird, nicht mehr Abschnitte abzutrennen sind als für ein Kleidungsstück, das fertig gekauft wird.“ An Stelle der nach Maß angefertigten oder der fertigen Kleidungsstücke selbst kann auch der hierfür notwendige Stoff gekauft werden.

Es kann nun aber auch sein, daß eine Volksgenossin den Stoff selbst verarbeiten will. In diesem Falle muß sie sich dann allerdings mehr Abschnitte abtrennen lassen, braucht sie also mehr Punkte. Damit will man verhindern, daß Stoff gehamstert wird.

Nun noch etwas Näheres darüber, wie die Kleiderkarte gehandhabt wird, wenn sich eine Volksgenossin ein Kleid nach Maß bei der Damenschneiderin bzw. beim Damenschneider anfertigen läßt.

Die Kundin geht zuerst zu ihrer Damenschneiderin bzw. ihrem Damenschneider, erteilt den Auftrag und hat sich auch sofort von der mitgebrachten Kleiderkarte die vorgeschriebene Anzahl Abschnitte abtrennen zu lassen. Grundsätzlich müssen mit der Auftragserteilung auch die Abschnitte von der Kleiderkarte abgetrennt werden, nicht erst bei der Lieferung. Außerdem darf grundsätzlich die Kundin die Abschnitte nicht selbst abtrennen, sondern nur die Damenschneiderin bzw. der Damenschneider. Ist der Auftrag erteilt und sind die Abschnitte abgetrennt, dann kann der weitere Weg verschieden sein. Die Kundin kann an Hand der abgetrennten Abschnitte den Stoff bei ihrem Einzelhändler selbst kaufen. Sie erhält den Stoff allerdings nicht selbst ausgehändigt, sondern muß den Einzelhändler anweisen, den Stoff an den betreffenden Damenschneiderbetrieb direkt zu

liefern. Gleichzeitig muß sie beim Einzelhändler eine Bescheinigung unterschreiben, daß der Stoff zur handwerklichen Verarbeitung weitergegeben werden soll. Wird der Stoff vom Lager des Damenschneiderbetriebes genommen, so muß dieser Betrieb die Kleiderkarten-Abschnitte entwerfen und gut aufbewahren. Oder wird der Stoff aus einer Musterkollektion gewählt und vom Lieferanten des Damenschneiderbetriebes bezogen, so muß der letztere Betrieb bei der Bestellung die erforderliche Anzahl Abschnitte mitgeben, außerdem bescheinigen, daß der bestellte Stoff im handwerklichen Betrieb verarbeitet wird. Werden für die Anfertigung eines Kostüms Oberstoff und Zutaten von verschiedenen Lieferanten bezogen, so sind an den Lieferanten des Oberstoffes 24 Kleiderabschnitte und an den Lieferanten der Zutaten 21 Abschnitte auszubändigen. Die Ausbändigung der Abschnitte erfolgt allerdings wiederum nicht durch die Kundin, für die das Kostüm gefertigt wird, sondern durch die Damenschneiderin bzw. den Damenschneider.

Wenn eine Kundin einen Stoff beim Lieferanten kauft in der Absicht, sich daraus selbst ein Kleid zu fertigen, so hat sie diejenige Anzahl von Kleiderabschnitten vom Einzelhändler abtrennen zu lassen, die die Kleiderkarte pro Meter Stoff vorsieht.

Kurz und gut, auch an diesen Beispielen sehen wir: die Reichskleiderkarte bevorzugt niemand und benachteiligt niemand. Die Möglichkeiten, sich Kleider zu beschaffen, sind gleichmäßig verteilt. Ueber allem steht das Gesetz der Gemeinschaft. Keiner soll hamstern können, jeder aber muß so „hausen“, daß er nicht vorzeitig „ausgepunktet“ wird.

Evaluierete zahlen keine Bürgersteuer

Im Einberufenen mit dem Reichsfinanzminister weist der Reichsinnenminister die Gemeinden an, den durch die behördlichen Freimachungsmaßnahmen im Westen des Reiches betroffenen Personen, die nach dem Zeitpunkt der Freimachung fällig gewordene Rate der Bürgersteuer 1939 ohne besonderen Antrag allgemein zu erlassen. Auch der Arbeitgeber braucht also bei den in Betracht kommenden Arbeitnehmern bis zum Ende des Kalenderjahres 1939 Bürgersteuer nicht mehr einzubehalten und abzuführen. Bereits entrichtete Bürgersteuerbeträge werden nicht erstattet.

Wichtiges in Kürze

Nachdem das Oberkommando der Wehrmacht angeordnet hat, daß zur Ergänzung der Heilmassnahmen für Verwundete frühzeitig auch Sport und Arbeit, Leichtathletik und Gemeinschaftsspiele im Interesse der Kräftigung und Abhärtung einzuschalten sind, hat der Reichssportführer von Eschammer und Osten den Reichsbund für Leibesübungen für diese wichtige Mission eingesetzt.

Mit Wirkung vom 1. Dezember hat der Reichsarbeitsminister die Entschädigung für 11 m. Züge, die zur Erhaltung des Ansehens der Verwaltung oder zur Aufrechterhaltung der Dienstzucht oder aus einem sonstigen von dem Beamten verschuldeten Grunde angeordnet werden, allgemein auf 60 v. H. der vollen Umzugskostenentschädigung festgelegt. Eine Entschädigung bis zu den vollen Sätzen darf nur beim Nachweis der notwendigen Mehrauslagen gewährt werden.

Nichtbeamtete verheiratete weibliche Gefolgschaftsmitglieder im Reichsdienst, die nach der Dienstordnung für die Verwaltungen und Betriebe des Reiches in der Angestelltenversicherung in einer höheren als der Pflichtklasse versichert werden müssen, können nach einem Erlass des Reichsfinanzministers auf ihren Antrag von der Verpflichtung zur zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung befreit werden.

HJ.-Führer, Achtung!

Vom HJ.-Bann 401 wird uns mitgeteilt: Die Führer der Hitlerjugend und des DJ. sind vom Dienst in der SA-Wehrmannschaft befreit.

Aus den Nachbargemeinden

Wildbad, 30. Nov. Ein Unglücksfall, der leider ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Mittwochnachmittag gegen 4.30 Uhr auf der Bähnstraße. Der 39jährige, von Rutesheim stammende und hier bei einer Stuttgarter Firma beschäftigte Vorarbeiter Walter Krause wollte während der Fahrt und ohne Wissen des Fahrzeuglenkers vom Motorlastwagen steigen. Der Mann geriet aber bei diesem gewagten Vorhaben unter das Hinterrad und wurde überfahren, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Bfrozheim, 30. Nov. Ein Teil des Bretterdaches der Turnhalle im benachbarten Wilferdingen brach zusammen und begrub den 49-jährigen verheirateten Jakob Müller unter sich. Auf der Suche nach dem Vermissten fanden ihn seine Angehörigen mit zertrümmerter Schädeldecke tot auf. Müller hinterläßt eine Frau und drei unmundige Kinder. — Vorgestern abend um 22 Uhr wurde versucht, in ein Lebensmittelgeschäft in der Kennfeldstraße einzubrechen. Der Täter hat die hintere Labentüre an 15 verschiedenen Stellen angebohrt. Er wurde aber an der Arbeit gestört. Beim Absuchen des Hauses konnte der Täter im Keller verhaftet gefunden und festgenommen werden.

Freudenstadt, 30. Nov. Ein Einbrecher, der nachts aus einem Schaufenster etwa 20 Fingerlinge gestaubt hatte, wurde später festgenommen. — Der 42jährige G. Sch. aus Herzogsweiler, der sich wegen eines Verbrechens im Sinne des § 176 zu verantworten hatte, wurde unter Anordnung der Entmannung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Er war bereits zweimal wegen des gleichen Verbrechens (Unzucht mit Kindern) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und 1936 sterilisiert worden.

THIELE KEHRT HEIM

ROMAN VON WILFRIED BADE

39) Copyright by Knorr & Strub. München 1934

„Und nachher wird abgekocht!“ schreit Fritz. Und sie tauchen ein in den ewigen Strom der Natur und des großen Volksiums. Das sollten sie an diesem Abend noch tief in ihren aufgeschlossenen Herzen spüren.

Es fängt an in Prein, wo hinter der Sonnenleiten die Königschuhwand sich aufstürmt und es wird allen sieben Jungens sichtbar in der Gehschlägerhütten unterm Preiner Scheid. In der Gehschlägerhütte kommen sie gegen fünf Uhr nachmittags an. Ein wenig mitgenommen von den Erlebnissen der letzten Tage sitzen sie da und trinken Milch, wunderbare, kühle Milch in großen Mengen. Nebenbei zerbrechen sie sich ein wenig die Köpfe, wo sie in dieser Nacht schlafen werden. Aber in der Hauptsache machen sie sich mit ihren Blicken über die Pracht der Berge her und sie werden von einer wilden Sehnsucht erfüllt, mitten hineinzulaufen und über die Felsen und Klüften zu klettern, denn sie kommen ja alle, einer wie der andere, aus der Ebene und sehen zum ersten Male, wie hochgewachsen und prachtvoll die Erde sein kann.

In der Hütte sitzen ein paar wortfarge Bauern, die ihren Schoppen Roten trinken,

dann noch zwei andere Männer und ein Mädchen. Dieses Mädchen läßt zuweilen auf Hans einen kernengeraden Blick prallen.

Schließlich fragt der ältere der beiden Hans: „Wo fahst denn daheim?“

Und Hans erklärt, woher sie sind. Und sagt: „Wir wollen Deutschland sehen.“

„No“, antwortet der Mann leichtsin. „Schließlich ist das hier Oesterreich, net wahr?“

Hans lächelt ihn an. „Ach wo“, sagt er, „das ist einfach ein anderes Deutschland.“

Und damit hat er anscheinend bei dem Mann einen Stein im Brett. Dieser Mann entpuppt sich als der Sektionschef der Großdeutschen Partei in Wien und überdies ist er Vorstand der Gesellschaft d'Reiſthalter und diese Gesellschaft besitzt eine Hütte, zwei Stunden weiter droben, wo die Ragenmauer aufsteigt und dorthin lädt er nun die ganze Horde ein.

„Also alsdann kommts mit“, sagt er erfreut. „Platz ham mir genug, i bin der Direktor Berger, des is mei Tochter Anni und des is mei Prokurist, der Reitinge Hans.“

Das sind goldene Worte für die Jungen und sie stapfen bald in die Abendsfahle hinein, immer steil bergauf, der drohenden, wilden, schönen Rag entgegen. Hans geht zwischen Vater und Tochter und erzählt von Wien und was ihnen dort passiert ist und er spart nicht mit etlichen kräftigen Ausdrücken.

„Vielleicht ist alles ganz richtig, was Sie da sagen“, äußert Berger, „aber Sie wollten doch das andere Deutschland besuchen, net wahr? Also, wir in Wien suchen auch das andere Deutschland in Oesterreich, wir kämpfen darum schon viele Jahre, was sag i, an die tausend Jahr. I brauch Ihnen niz von den Ribelunaen zu erzählen und niz von all

dem andern, was in tausend Jahren passiert ist.“

Und Berger stapft weiter und Hans schweigend neben ihm her.

„Nebriegen ist heut der 28. Juni“, sagt Hans plötzlich und Berger sieht ihn von der Seite an.

„Richtig“, antwortet er, „ganz richtig und es freut mich, daß Sie das wissen.“

Und indessen sie weiterklettern, denken sie alle miteinander an jenen Tag vor zehn Jahren, an dem in Sarajevo die Schüsse knallten.

Sie kommen zur Hütte und jeder hat bald sein Lager, sie werfen die Rucksäcke ab, es geht an ein großes Waschen und dann sitzen sie um den weißgefeuernten Tisch, draußen rauschen die Tannen und drinnen summt der Teekessel und die Lautenlatten zirpen auch schon. Der Reitingehans macht eine Erdbeerbowle, daß die ganze Hütte von einem süßen Geruch erfüllt ist und dann sitzen sie abwechselnd und zuletzt sitzen sie in behaglichem Schweigen herum.

Hans ist vor die Hütte gegangen. Der Vollmond steht hoch über dem dunklen Gebirg, er läßt die Wälder silbern aufleuchten und scheint auf ein wallendes, wogendes, weißblau erflimmernes Nebelmeer, das unabsehbar unter der Hütte wogt und braut, so daß nur die Bergspitzen wie Inseln aus dem riesigen Urzeitstrome schauen.

Hans hat so etwas noch niemals gesehen. Ueber dem Nebel, über den Wolken! Dies weiße Meer trennt ab von allem, was da unten ist, einsam, ganz einsam steht der Mensch unter dem Sternhimmel. „Schön? Gell?“ sagt Anni plötzlich neben Hans und er kann nur nicken.

Totenstill ist es rundum, nur der Wind rauscht in den Tannen, er macht mit seinem leisen Getöse die Stille nur noch tiefer.

Und nun hebt plötzlich irgendwo unten im Nebel ein Singen an, ein Jodeln — eine menschliche Stimme, nicht auszumachen, woher sie kommt, jodelt klar und hell und schön minutenlang in die wallende Nebelnacht hinein. Vielleicht steigt irgendwo ein Bauernbursch oder ein Holzfäller auf, er geht nun im Nebel dahin und läßt seinen Atem in einer zauberhaften Melodie verströmen.

Unwirklich ist das alles, märchenhaft, als fahre man auf einem Traum. Hans packt das Mädchen bei der Hand, er zeigt über das Nebelmeer hin, auf die Bergspitzen rundum, über die ganze verborgene Weite, über die vogelhaft singende Stimme von drunten auch: „Das ist alles unfer Land“, flüstert er, „wir sehen es nicht, wir hören nur seine Stimme...“

„Und du wirst es immer liebhaben, dies Deutschland?“, fragt das Mädchen zurück.

„Ja“, sagt Hans fest, und dabei sieht er ihr nun mitten in das Gesicht. „Ja, ja, ja.“

Und dann schweigen sie wieder. Aber sie nimmt ihre Hand nicht aus der seinen, und er spürt den Duft ihres Haares, sie legt leicht ihre Schulter an ihn.

„Du warst noch niemals über dem Nebel?“ fragt sie dann.

„Nein“, sagt Hans. Und plötzlich fällt ihm etwas ganz Großes ein, eine wunderbolle Erkenntnis. „Nein“, sagt er noch einmal, „ich war immer mitten im Nebel drin. Immer da unten, mit MGS. und roten Armbinden und mit Schiebern und mit Toten und Verwundeten, in einem verfluchten Staat, und wir haben uns nicht mehr zurechtgefunden. Wir haben nichts mehr gesehen und sind blind herumgelaufen und haben Deutschland gesucht. Ja, siehst du, und da unten, da ist Deutschland. Und es singt...“ fügt er hin-gerissen hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Fußballkampf Deutschland - Slowakei

Württemberg um den Reichsbundpokal

Der erste Advent-Sonntag bringt eine Fülle von sportlichen Großereignissen. An der Spitze steht wieder ein Fußball-Länderkampf, und zwar die zweite Begegnung zwischen Deutschland und der Slowakei in Chemnitz. Ende August mußte die deutsche Mannschaft, die sich in der Hauptphase aus Wiener Spielern zusammensetzte, in Preßburg eine 0:2-Niederlage hinnehmen. Folgende Elf ist beauftragt, diese Preßburger Schlappe wettzumachen: Jahn; Janes, Kubus; Goede, Rohde, Männer; Lehner, Schön, Conen, Fiederer, Arlt. Von der gegen den Weltmeister eingeleiteten Mannschaft sind also lediglich Janes, Rohde, Lehner und Conen dabei. Dazu kommen so bewährte Kräfte wie Schön und Männer, der Rest ist vielversprechender Nachwuchs. Die Slowakei bietet fast die gleichen Spieler auf, die seinerzeit in Preßburg dabei waren.

Die Vorrunde um den Reichsbundpokal mit ihren acht Begegnungen wird mit der gleichen Spannung erwartet, ebenso die zwei rückständigen Tschammerpokalspiele in Köln und Düsseldorf. Die Paarungen zum Reichsbundpokal lauten: Geisen-Südwest, Bayern-Württemberg, Sudetenland-Ostmark, Niedersach-

sen-Niederrhein, Mitte-Westfalen, Sachsen-Nordmark, Pommern-Brandenburg und Ostpreußen-Schlesien. Unsere Elf, gestützt auf den schönen Erfolg über den Gau Baden, geht auch in München nicht ohne Siegesaussichten an den Start. Letzmal spielte Württemberg 1934 gegen Bayern und verlor seinerzeit in Stuttgart 1:4.

Neues aus aller Welt

100 000 Mark Geldstrafe für Preistreiber

Berlin, 30. November. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Kaufmann Heinz Korr in Brand bei Aachen (Elgermühle) mit einer Ordnungsstrafe von 100 000 M. bestraft, weil er bei Schotterlieferungen zum Bau des Westwalls gräßlich die Preisvorschriften verletzte und sich auf Kosten des Reiches zu bereichern versucht hat.

Verhängnisvoller Familienstreit

Eigenbericht der NS-Presso
rd. Berlin, 30. November. Eine furchtbare Familientragödie, der vier Personen zum Opfer fielen, spielte sich in Berlin ab. Nach einem Streit

mit seiner Schwiegermutter verließ der Ehemann seine Wohnung und kehrte wenige Stunden später wieder zurück. Er fand seine 28jährige Frau, sein vier und ein Jahr altes Kind und seine Schwiegermutter leblos auf dem Fußboden der Küche vor. Die Sähe des Gasherdes waren weit geöffnet. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Wahnsinnstat eines Vaters

Eigenbericht der NS-Presso

f. Bamberg, 30. Nov. In der Nähe von hier erschlug in einem Anfall von geistiger Umnachtung ein 50jähriger Bauer seine beiden Söhne im Alter von elf und 16 Jahren während der Nacht mit der Axt. Dann stürzte er davon und ertränkte sich.

Wirtschaft für alle

Preisfestsetzung für Weizenmehl. Am 1. Dezember tritt die in der Mehlmarttordnung vom 1. Juli 1939 vorgeordnete Preisfestsetzung von 70 Pfg. je 100 Kilogramm Weizenmehl in Kraft. Alle am 1. Dezember zur Auslieferung gelangenden Weizenmehle müssen zum billigeren Preis berechnet werden. Der Preis für Roggenmehle bleibt unverändert.

Gewürzmischungen für Weihnachtsgebäck. Nach einer Anweisung der Hauptvereinigung der deut-

lichen Gartenbauwirtschaft dürfen Importeure und Großverleiher mit sofortiger Wirkung die bis zum 2. Oktober hergestellten Gewürzmischungen für Weihnachtsgebäck ausliefern. Als Gewürzmischungen gelten die Mischungen, die zur Herstellung von Lebkuchen, Printen, Sonigluchen, Sepulatus und anderem Weihnachtsgebäck Verwendung finden. Importeure und Großverleiher haben die fertigen Gewürzmischungen an ihre bisherigen Kunden entsprechend den Mengen, die diese Kunden seither bezogen haben, aufzuteilen.

Für Weihnachtskerzen ist gesorgt. Bisher wurden in Deutschland 64 verschiedene Sorten von Weihnachtskerzen hergestellt. Diese Zahl ist auf 14 herabgesetzt worden. Die Verwendung von Stearin und Wachs für Kerzen ist nicht gestattet, aber Paraffin steht zur Genüge zur Verfügung. Die halbe Jahreserzeugung an Kerzen wird zum Weihnachtsfest verbraucht. Die Versorgung mit Kerzen ist auch in diesem Jahr voll gesichert.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt: i. V.: Paul Reuff. Anzeigenleiter: Friedrich Hans Scheele. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Reichskleiderkarte

In den nächsten Tagen beginnt die Ausgabe der Reichskleiderkarten. Die Herren Bürgermeister werden den genauen Zeitpunkt jeweils ortsüblich bekannt geben.

Calw, 29. November 1939.

Der Landrat.

Stadt Calw

Die Ausgabe der

Reichskleiderkarten

erfolgt im Gebäude, Marktplatz 30 (Bezugsstelle) in folgender Reihe:

Stadt Calw:

- Buchstabe A bis D einschl. am Montag, 4. Dezember vorm.
- Buchstabe E bis G einschl. am Montag, 4. Dezember nachm.
- Buchstabe H bis K einschl. am Dienstag, 5. Dezember vorm.
- Buchstabe L bis Q einschl. am Dienstag, 5. Dezember nachm.
- Buchstabe R bis Sch einschl. am Mittwoch, 6. Dezember vorm.
- Buchstabe Sp bis Z einschl. am Mittwoch, 6. Dezember nachm.

Vormittags von 8 bis 12.30, nachm. von 2 bis 5.30 Uhr.

Für Alzenberg m. Wimberg erfolgt die Reichskleiderkartenausgabe am Donnerstag, 7. Dezember 1939, vorm. von 8-10 Uhr im ehem. Rathaus in Alzenberg.

Calw, den 1. Dezember 1939.

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Calw, 30. November 1939

Todesanzeige

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Wilhelm Bacher

Schuhmachermeister

nach langem, schweren Leiden im 74. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin: Katharina Bacher, geb. Weit.

Beerigung Freitag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.



Odermatt's Dauerwellen erhöhen Ihre Schönheit

Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten

Bergona Brust- u. Lungentee

RM. 1.19. Früher Dellheims Brust- u. Lungentee, die erprobte Mischung garantiert unverändert. Unter beiden Namen in allen Apotheken erhältlich.

Alte Apotheke, Neue Apoth. und Apotheke in Liebenzell

Luftschutz tut not!



Die 3 Tannen

Eine Schar frischer Jungen machte eine zweitägige Fahrt. Der Wind pffft scharf und abends, im gemeinsamen Schlafraum, fing alles zu husten an. Das stört! Einer teilte runde, braune Hustenbonbons aus. Da wurde es still. Es waren die echten

Grünwald's Süßholzwurmlin

„mit den 3 Tannen“.

Ja, das war ein guter Einfall.



Für Latienhelferinnen Kurs 1-5 heute 20 Uhr im Kaffeehaus Calw

Übungsabend.

Evangel. Gottesdienste
Adventszeit: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst u. Abendmahlsfeier (Hermann); keine Christenlehre; 11.15 (verlegt) Kindergottesdienst (10.45 im Vereinshaus für die Kleinen); 5 Uhr Abendpredigt Vereinshaus (Schüz).
Mittwoch, 6. 12.: 3 Uhr Helferinnen in den Stadtpfarrhäusern.
Donnerstag, 7. 12.: Kriegsandacht im Vereinshaus.

Der Sprung

zum Erfolg

ist gar nicht so schwer. Benutzen Sie als Sprungbrett nur die Zeitungsanzeige.

HIPP'S die leichtverdauliche Säuglingskost Paket 90 Pfg

in Apotheken und Drogerien



Was soll ich dieses Jahr schenken? ...

Durch eine Besichtigung von

Reichert's Weihnachts-Ausstellung

erhalten Sie jede gewünschte Anregung! Sie finden das Passende für jeden Geschmack, für Jung und Alt gut und billig!

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Dreher Elektroschweißer Schlosser Schmiede

für den Fahrzeugbau gesucht.

Robert Schenk, Wagenfabrik Stuttgart-Feuerbach.

Durch gute Ratschläge

werben schafft Ausgleich im Umsatz und zufriedene Kunden.

Ihre Vermählung zeigen an

Helmut Dubs

Kraftfahrer

Friedel Dubs

geb. Ehret

Mannheim J. 7. 14

z. Zt. im Felde

Calw

z. Zt. Mannheim J. 7. 14

1. Dezember 1939



Dschungel Geheimnisse

Ein Expeditions-Film die größte und herrlichste Ruinen-Stadt der Welt "Angkor".
Verzweifelte Kämpfe zwischen Männern, Frauen und wilden Tieren. Jagd auf Riesen-Warans, den Nachkommen prähistorischer Reptilien, die erst 1912 entdeckt wurden. Ein Film über die Geheimnisse Angkors und die Tierwelt des Dschungels.

Vorstellungen: Freitag, Samstag, Sonntag je abds. 8 Uhr, außerdem am Sonntag um 2 Uhr u. 5 Uhr.

Jugendliche ab 14. Lebensjahr haben Zutritt!

Im Beiprogramm:

Neueste Ton-Woche u. Märchen i. Fridewalde-Moritzburg, ferner: „10 Minuten Gymnastik“.

Volkstheater, Calw